

Presseinformation zur Ausstellung **Im Zweifel ein Portrait**

mit 16 Künstlerinnen des Vereins der Berliner Künstlerinnen

9.6. bis 9.7. 2022, Fr / Sa / So 14.00 -18 Uhr und nach Vereinbarung: dynamik@vdbk1867.de
PROJEKTRAUM des Vereins der Berliner Künstlerinnen 1867 im Haus Kunst Mitte,
Heidestraße 54, 10557 Berlin

Was ist ein Portrait? Wen oder was stellt es dar, in welcher Form? Wie gehen Künstlerinnen heute in der Flut der Selbstdarstellung und -optimierung in der 'sozialen' Digitalisierungswelt damit um? Historisch entstanden Portraits als Auftragsarbeiten höherstehender Persönlichkeiten zu Repräsentationszwecken. Künstlerinnen wie Dorothea Therbusch und Elisabeth Vigée-Lebrun waren im 18. Jahrhundert als Portraitmalerinnen berühmt. In der Romantik tauchte vermehrt das Freundschafts- oder Familienportrait auf. In der Kunst des 20. Jahrhunderts wurden durch expressive Übersteigerung persönliche Merkmale und psychische Befindlichkeiten der Abgebildeten hervorgehoben. Durch neue Sichtweisen und Medien - dazu zählen auch Fotografie und Film – wurden die Dargestellten oft bis zum Prototyp vereinfacht oder verfremdet, wie z.B. im Dadaismus (Hannah Höch) oder in der Pop Art.

In der Regel gilt auch heute noch: um ein Portrait zu machen braucht die Künstlerin/der Künstler ein Gegenüber, wobei es sich meistens um ein menschliches Gegenüber handelt. Künstler:in und Modell sehen und werden gesehen. Es kann sich aber auch um ein imaginiertes Gegenüber handeln oder um eine bekannte Persönlichkeit aus den Medien wozu auch Fahndungsfotos zählen können. Andererseits kann es ebenso ein tierisches, pflanzliches oder mineralisches Gegenüber geben. Oder es sind Selbstportraits, zu denen heute u.a. auch Selfies gehören.

Etliche der ausstellenden Künstlerinnen bezeichnen ihren Beitrag als Selbstportrait. Dabei zeigt sich die jeweilige Künstlerin zugleich aktiv und passiv, sie sieht und wird (von sich selbst) gesehen:

Murshida Arzu Alpana stellt sich auf ihrem Gemälde mit dem Titel 'Hoffnung oder nicht...' als Kopf ohne Körper dar.

Cornelia Renz reflektiert, im Kontext von aktuellen gesellschaftlichen Debatten, sich selbst als müde Batwoman zwischen Gewalt und Sex. Sie nennt ihre Arbeit mit Pigmentstift auf zwei Scheiben Acrylglas 'Self as Superheroine'.

Vera Schwelgin blickt aus einer Zeichnung auf Papier (schwarze Kreide und Sepia) fragend und etwas zweifelnd.

Anja Teske betitelt eines ihrer 'Selbstportraits', ein Foto vom Modell eines Tisches, 'Ich hätte gern 4 Beine' und stellt es einer Fotografie gegenüber, auf der ihr Kopf durch langes Haar verborgen ist.

Susanne Ahner zeigt sich selbst in einer fotografischen Langzeitbeobachtung ihrer Biomassenproduktion, einem work in progress seit 2016.

Susanne Schirdewahn ist mit einer Gouache ihres Gesichts in Frontalansicht und dem Text eines Interviews mit sich selbst vertreten. Es entstand während sie eine Serie von 'Portraitinterviews' für die Berliner Zeitung machte, wobei sie während des Gesprächs jeweils ihr Gegenüber malte.

Auch für die anderen Arbeiten, die keine Selbstportraits sind, gilt: Wer auch immer uns aus dem jeweiligen Portrait entgegenblickt, trägt zugleich auch die Züge der Künstlerin, sei es durch die künstlerische Handschrift oder die spezifische Wahl der Mittel.

Sabine Herrmann zeigt 5 Aquarelle auf Karton, 'wolken' von 2020, die sie nach der Betrachtung von Wolken durchs Fenster malte. Immer wieder entstanden neue Formen, auch von Köpfen und Gesichtern, im Zweifel entstand ein Portrait.

Valérie Favre ist mit einem farbigen Portrait von Sabine Herrmann in Mischtechnik vertreten.

Die Bildhauerin **Ingeborg Ahner-Siese** (1923–2017) – als Gast – porträtierte ihre Tochter Susanne als Kind, während **Susanne Ahner** ihre 90-jährige Mutter in dem Stuhlobjekt „Einsame Küsse“ darstellt.

Ricoh Gerbl ist mit einer großen Fotoarbeit vertreten, die ihre Mutter darstellt, eingezwängt in ein Möbelstück, einen Tisch. Dieser nimmt in einem weiteren Foto aus der Serie die visuelle Gestalt eines Zeichens für eingeschränktes Halteverbot vor Gesicht und Körper der Mutter an (Plakat).

Friederike Jokisch zeigt ein Doppelgemälde, in dessen linkem Teil sich nach und nach dunkelhäutige Köpfe entdecken lassen. Im rechten Teil ist kein Gesicht zu sehen, nur die Kopfbedeckungen von Nonnen.

Bettina Cohnen ist mit dem Foto eines Mädchens vertreten, das sie 'Landschaft' nennt, eine Hommage an Paula Modersohn-Becker. Im Hintergrund ist etwas von der Worpsweder Landschaft zu sehen.

Emerita Pansowova zeigt einen kleinen Mädchenkopf, 'Lani', eine Plastik aus Gips (für Bronze).

Niki Elbe ist mit einem ihrer 'menschlichen' Hasenköpfe aus Keramik vertreten und einem starkfarbigen Aquarell mit 'gefährlichem' Inhalt.

Alke Brinkmann porträtierte den sterbenden Ex-KGB und -FSB Agenten und späteren Kreml-Kritiker Litwinenko, der 2006 in London vergiftet wurde. Sie nutzte hierfür ein Foto, das die Familie selbst am Krankenbett machte und veröffentlichte.

Mara Loytved-Hardegg lädt dazu ein, in einen kleinen Guckkasten zu blicken, in dem wir unseren eigenen Augen in einem verschleierte Kopf begegnen. Es scheint, als seien unsere Augen die eines anderen. Daneben hängen zwei kleine Zeichnungen zum Thema Portrait und Geschlecht.

Die Ausschreibung erfolgte über einen 'Open Call' und ist mit den 16 beteiligten Künstlerinnen und den ganz unterschiedlichen Arbeiten entsprechend vielfältig.

In der intensiven Auseinandersetzung mit einem realen oder imaginären Gegenüber gehen einige der Künstlerinnen auch über die Grenze dessen, was wir uns gemeinhin unter einem Portrait vorstellen.

Im Zweifel aber sind es Portraits.

Mara Loytved-Hardegg
Susanne Schirdewahn

(Kuratorinnen der Ausstellung)